
Grazer Musikverein: Markus Schirmer und Hagen-Quartett

So tief unten, so hoch oben

Das Salzburger Hagen-Quartett gilt als Expertengremium in Sachen Mozart. Im Stefaniensaal zeigte es dessen „Hoffmeister“-Quartett KV 499 in einer speziellen, fragilen, mitunter fahrig-gehauchten Lesart. Unstrittig grandios verlief dafür das tiefschürfende Schumann-Klavierquintett mit Markus Schirmer an den Tasten.

Es gibt da eine Stelle im Adagio von KV 499: Es scheint, als ob die Geige nach langem Zögern zu einem befreiten Gesang ansetzt, der aber gleich hinter einer Biegung verschwindet. Manche nutzen den Moment für ein Aufstrahlen in heiler Geborgenheit. Lukas Hagen greift die Stelle jedoch skrupulös und

knöchern-filigran, als wäre sie ganz hoch oben, nur ein Gedanke ohne Körper.

Es ist der Ton, der den gesamten Mozart durchzieht. Was im Allegretto in gehauchtem Glanz beginnt, entwickelt bald eine fast überreizte Verfeinerung. Mitunter beinahe fahrig, gelingt dem Quartett ein Eintauchen in die Doppelbödig-

keit des reifen Mozart, der strahlend singt – jedoch unter Schmerzen.

Gefühlsklarer sieht es in Schumanns Quintett aus, für das Markus Schirmer hinzutritt.

Abgesehen davon, dass bei den Fünfen jede Note perfekt sitzt, zeigt Schirmers Spiel feine Flächen und strukturelle Reife: Statt sie einfach hinzuhämmern, lässt er etwa die Sforzati im „Agitato“ von Satz zwei in langsam steigender Wucht wie ein Taucher von ganz weit unten aufsteigen – wie Wut, die aus der Tiefe drängt.

Felix Jureček